Zur Geschichte der Pfarrei und Kirche Sankt Peter zu Ampermoching

Von Georg Werner

Pfarrerherren, Pfarrvikare und Kirchpropste bis 1560

Die ersten statistischen Angaben über die Pfarrei Ampermoching finden sich in der sogenannten »Conradinischen Matrikel« vom Jahre 1315.¹ Bedeutend muß Ampermoching gewesen sein, sind doch die ab 1344² nachweisbaren Pfarrer teilweise Dekane und Kämmerer des Pfarrkapitels Dachau. Als Pfarrer eingesetzt zu sein, bedeutete jedoch nicht, auch in Ampermoching zu residieren. Die Pfarrer waren Inhaber der Pfründe, die Seelsorge lag in den Händen von Vikaren.

Die nachstehende Tabelle gibt dazu eine Übersicht. Gleichzeitig erfolgt die Angabe der Kirchpropste und der Personen, die in den Urkunden als Zeugen auftreten.

Erwähnt	Person	Funktion	Kirchpropst	Zeugen
1344	Hanns der Prunner	Kirchherr		
1349 und 1357	Hainrich der Prunner von »Eurensbach«	Kirchherr und Dekan		Sighardt von Walpertshofen
1361 und 1362	Chonradt der Neuhauser	Pfarrer	Ulrich Unpau zu Kaltenpach (= Kaltmühle)	
1397	Herr Hanns	Kirchherr und Dekan		Conradt der Ältere von Weilbach Sighardt von Walpertshofen
1414	»ersamer Meister« Hannsen Wörder und Hainzen	Pfarrer Vikar	Geörgen Klas	
1416	Hannsen der Sächerl Percholden der Bottenecker	Kirchherr und Chorherr zu Sankt Andreas in Freising Vikar	Jacob der Hermann und Connradt der Lanndtsheimer	Hainrich Wölfl und Hainrich Hilprant von Moching
1475	Leinhard (= Leonhard) Puechler	Kirchherr, Pfarrer und Kämmerer des Kapitels Dachau	Steffan Mezzger und Georg Sualer	
1524 ³	Michael Adler und Johannes Herl (= Hörl)	»rector ecclesiae«		
1528	Hannsen Hörl	Vikar		
1537	Herr Sebastian und Geörgen Hörl	»ersamer Priester« Pfarrer	Thoman Westermair	
1559	Hanns Geörg Raming	Chorherr und Kaplan		
1531-1560 ⁴	Sebastian Deckhel	Pfarrer		

Die weiteren Pfarrnachfolger sind namentlich bekannt und im Beitrag von Alois Angerpointner in der Festschrift Hebertshausen, Amperland 21 (1985) 142, nachzulesen.

Weitere⁵ in diesem Zeitraum nachweisbare Kirchpropste sind 1513 der Wirt Connradt Westermair und Hannsen Hofmair, 1528 der »Huberbauer« Geörgen Clasen und der »Weierbauer« Geörgen Wernher und 1537 der »Nuimerbauer« Thoman Westermair.

Da die Pfarrer damals Konkubinen und Kinder hatten, mußten die Kirchpropste das Kirchenvermögen gegen deren Ansprüche verteidigen. So wurden im Jahre 1361⁶ Herr Chonradt und der Kirchpropst Ulrich Unpau beim Landrichter in Dachau, Chonnradt von Freyberg, vorstellig, um das Vermögen zu sichern. 1362 endete dieser Streit mit einem Vergleich. Die als Kellnerin bezeichnete Adlhait die Tenggin bekam ein Leibgeding auf Lebenszeit, mußte aber dafür sechs Münchner Pfennig auf Sankt Michael bezahlen.

Zur Baugeschichte der Pfarrkirche Sankt Peter bis 1756

»Die Pfarrkirche Sankt Peter ist ein verputzter Backsteinbau und besteht aus einem einschiffigen, rechteckigen, flachgedeckten Langhaus, einem wenig eingezogenen, polygonal geschlossenem Chor mit Netzgewölbe und einem Turm im nördlichen Chorwinkel«, so lautet die Beschreibung der Pfarrkirche vom Landesamt für Denkmalspflege in München.⁷ Die Ursprünge der Pfarrkirche Sankt Peter liegen im dunkeln der Geschichte. Kunstgeschichtliche Forschungen verweisen den mittelalterlichen Bau ins 15. Jahrhundert. Das Schiff der Kirche ist der älteste Teil. Etwas später wurde die Kirche um den Chorraum verlängert und wieder etwas später der Turm ergänzt. Der Turm, der dem 16. Jahrhundert zugewiesen wird, hat eine besondere Bedeutung. Durch seine eigenartige Stabwerkgliederung hebt er die Kirche aus dem Durchschnitt der Landkirchen dieses Gebietes heraus.

Bis 1630 haben sich keine schriftlichen Aufzeichnungen erhalten. Die Kirche, als gar finster und dunkel beschrieben, wurde im Zeitraum von 1630⁸ bis 1737 verändert. Die fünf Fenster im Chor wurden vergrößert und dabei ihres gotischen Maßwerkes beraubt. Außerdem wurden die drei Fenster auf der Nordseite im Langhaus neu eingebrochen und die gotische Täfeldecke entfernt. Desweiteren war eine Märbellierung (= mit einer dem bunten Marmor ähnlichen Zeichnung versehen) der Langhausdecke beabsichtigt. Ferner wird 1630 ein Seitenaltar »zur rechten Hand« beschrieben, der erneuert wurde, da er angebrannt war. Über das Alter des Totenkerkers und der Friedhofsmauer kann nur gesagt werden, daß der Totenkerker bereits 1640 vorhanden und das Dach neu zu bedecken war und ein neues Friedhofstor erstellt wurde.

Der erste nachweisbare, namentlich erwähnte Handwerker ist der 1654 genannte Schlosser Rudolph Otter aus Dachau, der für den Opferstock einen neuen Schlüssel anfertigte. Leider sind für den Zeitraum von 1651 bis 1689 keine Kirchenrechnungen vorhanden, so daß hierfür über die Baugeschichte keine Aussagen gemacht werden können. Als weitere Reparaturen sind zu nennen das Umhängen der Glocken 1690,⁹ das Aufziehen hölzerner Dachrinnen und die Errichtung eines Vorhäusls mit drei Türl durch den Mochinger Zimmermeister Anton Pürckh 1694. 1698 folgte die Reparatur des Kirchenpflasters. Im Jahr darauf wurde die Friedhofsmauer durch den Vierkirchner Maurermeister Georg Weigl ausgebessert.

Wie der Rechnung der Rosenkranzbruderschaft vom Jahre 1702¹⁰ zu entnehmen ist, finanzierte die Bruderschaft zwei Kirchentüren, welche durch das Turmgemäuer gebrochen wurden. Die eine Tür war aus Eichenholz gefertigt, in der Höhe sieben Schuh und sechs Zoll groß und in der Breite vier Schuh, die andere Tür bestand aus starkem doppelten Fichtenholz in gleicher Höhe und Breite. Beide Türen kosteten 4 fl 35 kr. Angefertigt wurden sie vom Dachauer Kistler Martin Prugger. 1706 leistete die Bruderschaft einen Beitrag zur Reparatur der Kirche in Höhe von 12 fl 52 kr, wobei die Arbeiten und die beteiligten Handwerker nicht einzeln aufgeführt werden. Das Ausbessern des »unschuldigen Häusls« wurde 1708, die Renovierung des Sakristeidaches durch den Dachauer Maurer Wolf Krompter 1711, die Neuanfertigung von vier Fenstern durch den Dachauer Glaser Georg Albl 1712 durchgeführt. 1712 leistete die Bruderschaft einen Beitrag zur Ausweisung des Gotteshauses im Wert von 29 fl und im Jahre 1715 kaufte sie 500 weiße Pflastersteine zur Auspflasterung des Chors und der Kirche für 47 fl 30 kr.

Im Jahre 1718 stand eine größere Reparatur an. Der Mochinger Zimmermeister Eusebi Mayr erstellte ein neues Friedhofstor um 2 fl 6 kr, Mathias Gewürzmüller aus Landsberied lieferte zwei Muth Kalk für 8 fl zur Verlegung der weißen Marmorsteine im Chor und zur Ausbesserung des roten Pflasters. Bauer Wenzeslaus Hütt aus Durchsamsried lieferte 200 Mauersteine zur Ausbesserung des Totenkerkers und des Pflasters für 1 fl. Die Maurer und Handlanger waren 38 Tage mit der Verlegung des Pflasters, der Ausbesserung des Totenkerkers und der Einmauerung der beiden Beichtstühle beschäftigt. Dabei verdiente ein Maurer am Tag 20 kr, der Handlanger 13 kr. Der Dachauer Schlosser Georg Spizer fertigte ein eisernes Gatter für den Totenkerker um 10 fl. Außerdem wurde die Kirche ausgeweißelt.

Bereits im Jahre 1720 erfolgte eine weitere Großreparatur. Der Münchner Stadtmaurermeister Georg Ettenhouer sandte einen Maurerpolier und drei Gesellen. Folgende Arbeiten standen an. Der Totenkerker samt dem Vorhäusl und das Portal wurden abgetragen, die Kirchentür zugemauert. Am hinteren Teil der Kirche wurde ein neues Portal ausgebrochen und eine neues Seelhäusl aufgemauert. Auf der unteren und oberen Empore wurden die eingezogenen Bretter eingemauert.

An der hinteren Kirchenschießen wurde die Mauer für eine neue Kirchentür ausgebrochen und anschließend wieder alles verputzt. Die Arbeiten kosteten 42 fl 31 kr. Der Handwerkstaglohn betrug jetzt für den Maurerpolier 24 kr, für den Maurergesellen 22 kr und für den Tagwerker 13 kr. Bauer Caspar Hueber von Moching lieferte das Holz für die untere und obere Empore, zu den beiden Stiegen und zu dem Überzimmer auf dem Portal, ebenso zum Totenkerker um 4 fl 30 kr. Der Mochinger Zimmermeister Anton Pürckh und zwei nicht namentlich genannte »Consorten« waren 64,5 Tage beschäftigt, um das Zimmerholz auszuhacken, das Überzimmer und die drei Stiegen auf die Empore herzustellen. Sie erhielten dafür 21 fl und 30 kr. Bauer Wenzeslaus Hütt aus Durchsamsried lieferte die erforderlichen 4300 Mauersteine und das Dachzeug, 5 fl pro Tausend und erhielt dafür insgesamt 21 fl 30 kr.

Im Jahre 1721 stellte der Dachauer Kistler Hans Georg Prugger die zwei Vorderwände auf der oberen und unteren Empore her, jede 26 Schuh lang und ein Schuh hoch mit acht gewundenen Säulen samt den dazugehörigen geschnittenen Kapitellen aus Fichtenholz zum Preis von 46 fl.

Die Jahre 1728 und 1733 müssen schreckliche Sturmjahre gewesen sein. Der Dachauer Glaser Martin Wöber mußte 1728 98 Fensterscheiben, die vom Hagel eingeschlagen wurden, mit gemeinen Glas ausbessern, jedes à 1 kr. Fünf Jahre später erneuerte er das vom Wind zerrissene Rundfenster und der Mochinger Maurer Mathias Pürckh reparierte das vom großen Wind und Regenschauer abgehobene Vorhäusl.

1737 stand wieder ein großer Baufall an. Die Dachauer Handwerker, Schloßmaurer Gregor Glonner und Zimmermeister Franz Helffertsrieder, besichtigten den ganz ruinösen Kirchturm, das Kirchendach, die Kirchendecke und die Friedhofsmauer und erhielten für die Erstellung eines Kostenvoranschlages 1 fl 30 kr. Aus München wurden 10 Metzen schwarz gebrannter Gips à 30 kr, zwei Metzen weiß gebrannter Gips à 36 kr sowie sieben Muth Kalk für insgesamt 28 fl herbeigeschafft. Bauholz lieferten der Dachauer Sagmeister Alexander Mayr und ein Herr Köglmüller aus München. Der Mochinger Bauer Marx Hueber und der »Riederbauer« Joseph Sedlmayr in Durchsamsried verkauften das Zimmerholz zur Neuanfertigung der weißen Decke. Die Ziegelsteine kamen vom Huber in Schönbrunn. 700 Hacken und 500 Preiß lieferte der Dachauer Ziegler Martin Schmidt zum Preis von 8 fl 24 kr, wobei 1000 Stück mit 7 fl angesetzt wurden. Der Dachauer Kramer Franz Schwaiger lieferte 148 Pfund Eisen zur Reparatur und 4500 Bretter- und Bodennägel zum Preis 24 fl 33 kr. Der Mochinger Tagwerker Christoph Neuner warf 35 Fuder Sand, der zum Verputzen des Gotteshauses, der im 19. Jahrhundert abgerissenen Sankt Hypolith Kapelle und der Friedhofsmauer gebraucht wurde. Das Fuder wurde mit 5 kr entlohnt. Der Mochinger Schmid Caspar Dextl führte die Eisenarbeiten am Dachstuhl und an der Kirchendecke aus. Zimmermeister Franz Helffertsrieder und

vier Gesellen waren damit beschäftigt, die Aushackung der Gerüsthölzer und die Fertigung des Gerüsts vorzunehmen und anschließend das ruinöse Kirchendach auf dem Langhaus zu reparieren, alles zum Preis von 30 fl 41 kr. Der Dachauer Schloßmaurer Gregor Glonner und acht Gesellen fertigten die neue Weißdecke an, reparierten das Kirchendach und verputzten die Friedhofsmauer. Dafür verlangte er 143 fl 43 kr. Alle Arbeiten wurden von Juni bis Oktober durchgeführt. Erwähnenswert sind die damaligen Handwerkstagslöhne, die die Abstufung zwischen gelernter und ungelerner Arbeit deutlich machen. Maurermeister Glonner bekam 26 kr, der Geselle 20 kr, der Mörtelrührer 14 kr und der Handlanger 12 kr. Der Dachauer Glaser Georg Älbl machte neue Fenster bzw. besserte die alten um 2 fl 25 kr aus. Dem Kirchpropst, Wirt Franz Schäffler von Moching, wurden für Führen, eigene Gänge und Zehrung 6 fl 54 kr bezahlt.

Bis anno 1756 fielen nur unbedeutende Reparaturen an. Zu erwähnen ist, daß 1753 der Haimhauser Glaser Paul Daller die Ausbesserung der Fenster vornahm.

Die Darstellung der Baugeschichte in der neueren Zeit bleibt einer späteren Veröffentlichung vorbehalten.

Anmerkungen:

- ¹ Max Gruber: Zur Baugeschichte der Kirchen im Bereich der heutigen Gemeinde Hebertshausen. Amperland 21 (1985) 144.
- ² Kopialbuch von Urkunden sämtlicher Kirchen des Landgerichts Dachau, Teil I, 1569, StA München, Pfliegergericht Dachau, B 58. Im folgenden wird auf Einzelbelege verzichtet.
- ³ Alois Angerpointner: Die Pfarrgeschichte von Ampermoching. Amperland 21 (1985) 142.
- ⁴ Anton Landersdorfer: Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560. St. Ottilien 1986, S. 329.
- ⁵ Siehe Kopialbuch, a. a. O.
- ⁶ Siehe Kopialbuch, a. a. O.
- ⁷ Landesamt für Denkmalpflege, SD 20/21, Ber. 1961/62, Ampermoching – eine Perle am Fluß.
- ⁸ StA München, Geistlicher Rat, Kirchenrechnungen 1630, 1640, 1654.
- ⁹ Pfarrarchiv Ampermoching, Kirchenrechnungen 1690 bis 1756.
- ¹⁰ Pfarrarchiv Ampermoching, Rechnungen der Rosenkranzbruderschaft, 1690 bis 1735.

Anschrift des Verfassers:

Georg Werner, Lindenweg 5, 85241 Ampermoching

Zum Hochaltar Hans Leinbergers in St. Johannis zu Moosburg

Von Anton Buchberger

Spricht man den großen Meister des Spätmittelalters Hans Leinberger in Verbindung mit Moosburg an, so denkt man unwillkürlich an den prachtvollen Hochaltar von 1514 und an noch einige von ihm geschaffene Werke im Münster St. Kastulus.

Man muß aber wissen, daß der Bildschnitzer von Landshut darüber hinaus auch für die beiden anderen Kirchen der Stadt, St. Michael und St. Johannis, gearbeitet hat. In ersterer von beiden schuf er 1525 das besonders ausdrucksvolle Kreuz, heute an der Westwand des linken Seitenschiffes im Münster; in letzterer stellte er mit seiner Werkstatt 1516 einen gefaßten Flügelaltar als Hochaltar im 1468 neu geschaffenen Ostchor auf, der dem hl. Johannes Baptist geweiht war. Da der Dekan der Stiftskirche – ab 1515 Johannes Walkhaimer aus Straubing – gleichzeitig Pfarrer von St. Johannis, also der Pfarrkirche, war, erfolgte die Anschaffung beim gleichen Meister und in der gleichen damals üblichen Altarform, nämlich als Flügelaltar. Für diesen Dekan Walkhaimer schuf Hans Leinberger um 1526–1530 in der Agnes-Bernauer-Kapelle in Straubing – heute in der romanischen Kirche St. Peter – ein Epitaph (Grabdenkmal) aus Sandstein mit dem seltenen Motiv der Auferstehungsvision des Propheten Ezechiel.

Im Zuge der Weiterentwicklung des künstlerischen Stilempfindens und der Änderung des Zeitgeistes hin zum Barock wurden 1638 alle gotischen Altäre in der St.-Johannis-Kirche, also auch der Hochaltar von Hans Leinberger, entfernt und fünf Barockaltäre aufgestellt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts konnten Profanierung, Verwendung als Heu- und Strohmagazin und die drohende Gefahr des Abbruchs der »entbehrlichen alten

Pfarrkirche« glücklicherweise überwunden werden. 1862 erfolgte mit der Reinigung (Purifizierung) vom Barock eine neugotisch-neuromanische Innenausstattung, die nach ihrer Abwertung in der Mitte unseres Jahrhunderts seit mehr als einem Jahrzehnt durch eine neugotische Ausmalung (Gesamtrestaurierung) vom Landesamt für Denkmalpflege wieder volle Anerkennung gefunden hat. Aus dieser kurzen Schilderung der Stilentwicklung an einem Beispiel bestätigt sich der alte Erfahrungssatz: »Der Wandel ist in allem das Beständigste.«

Nun zurück zum Leinbergeraltar in der ehemaligen Pfarrkirche St. Johannis. Der Abbruch in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts bedeutete Verurteilung zur Wertlosigkeit, zur Verschleuderung von Teilen des Altars, auch zur Zerstörung.

In unserem Falle muß leider festgestellt werden, daß der Großteil des namhaften gotischen Altarwerkes verloren gegangen ist. Nur die zwei oberen inneren Flügelquadranten sind erhalten geblieben: links die »Taufe Christi« in Farbe und Gold gefaßt, signiert um 1515, Arbeit des Meisters, seit 1906 in den Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz Berlin; rechts: die »Predigt des hl. Johannes in der Wüste«, heute ungefaßt, um 1515, Werkstattarbeit, aus der Sammlung Sighart in das Diözesanmuseum Freising überführt.

Aus diesen bescheidenen, aber dennoch wertvollen Reststücken hat die Kunsthistorikerin Claudia Behle in ihrem Buch »Hans Leinberger« 1984 eine Rekonstruktion des Altars in einer Fotomontage mit schriftlichen Ergänzungen aus Berichten der Evangelien und Legenden über Leben und Werk des hl. Johannes Baptist zu einer möglichen visuellen und geistigen Bildannahme